Frivölitäten

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-512331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Frivölitäten

Oel oder Blut!

Die Oelknappheit hat auch ihr Gutes. Sie führt endlich zu einer Verlagerung der Werte: Der Chauffeur eines Heizöl-Lieferwagens stieg in seinem Sozialprestige zum Oelmagnaten. Der Tankwart, vordem nur Benzin-, jetzt Freudenspender, avancierte zu unseren wertvollsten Bekanntschaften, und ich wage die Prognose, dass sich an künftigen Jahreswechseln die Geschenke dankbarer Automobilisten nicht mehr vor Verkehrskanzeln und auf Polizeiposten häufen werden, sondern vor Tanksäulen. Immerhin werden auch neue Gefahren auftauchen. Einen Vorgeschmack vermittelte folgende Meldung eines deutschen Blattes über einen Vorfall im schönen Westerwald:

«Der Fahrer einer Luxus-Limousine zwingt vor der Zapfsäule einen Tankwart mit vorgehaltener Pistole ... nicht die Tageskasse herauszurücken, sondern den Wagentank zu füllen. Der Tankwart hatte dem Fremden nur 10 Liter Benzin abgeben wollen. Der Treibstofferpresser bezahlte anstandslos die Rechnung und brauste wie ein Besessener davon; das hintere Nummernschild war abmontiert. Ein Geistesgestörter? Nein, ein normaler Benzin-Chaote, der die Energiekrise auf seine Art meisterte ...»

Oel oder Blut! – Aufforderung moderner Wegelagerer an Oellagerer.

Das Oel bringt's an den Tag –

besser: der Oelmangel brachte es an den Tag, nämlich wer am meisten am Oel verdient. Es sind die Oelkonzerne, sagen Ganzlinkskreise, welche in erschütternder Naivität die Verwaltungsbüros von Erdölkonzernen mit Oelquellen verwechseln. Eine andere Antwort gibt eine Statistik aus Deutschland: Demnach kostet eine Tonne Oel-Fertigprodukte durchschnittlich 360 DM. Davon fliessen 50 in die Förderländer, 4 entfallen auf Förderkosten, 45 auf den Transport, 85 auf Verarbeitung, Lagerung sowie Verteilung. Die Gewinne der Oelgesellschaften machen 16 DM aus. Und die Winzigkeit von 160 DM geht als fiskalische Abgabe an den Staat.

Honny soit qui mal y pense!

Der Oelmangel brachte auch an den Tag, dass dann, wenn die Swissair die Reisegeschwindigkeit der DC-10, DC-8 und Convair 990 Coronados herabsetzt, dies zu einer Reduktion des totalen Brennstoffverbrauchs von 15–16 Prozent führt. Das ist eine gewaltige Einsparung und also erfreulich. Bedenklich stimmt nur eines: Durch die Reduktion der Reisegeschwindigkeit, die zu solch beträchtlicher Einsparung führt, verlängern sich die Flugzeiten lediglich um etwa 90 Sekunden pro Flugstunde. Da stellt sich denn doch der naheliegende Gedanke ein, ob es nun tatsächlich erst einer Oelkalamität bedurft hat, um die Fluggesellschaften auf den Gedanken zu bringen, den sechsten Teil ihres Brennstoffverbrauches einzusparen, nachdem damit für den Passagier überhaupt keine ins Gewicht fallende Nachteile verbunden sind.

Nebenbei: Kürzlich waren bei der UNO in Genf Spitzenleute von sogenannten multinationalen Gesellschaften vorgeladen, um Auskunft zu geben. Vor allem Entwicklungsländer klagen die «Multis» an, sie verfügten über zu grosse Macht und nützten sie aus. Solche Vorwürfe wirken besonders frivöl, wenn man bedenkt, dass zu gleicher Zeit z. T. die gleichen «Entwicklungsländer» in überaus menschenfreundlicher Art mit ihrer (Oel-)Macht protzen.

Selbst wenn zwei dasselbe täten, wäre es eben nicht dasselbe.

Silberstreifen am Horizont

Der von Oelsorgen geschüttelte Blätterwald geriet neulich vollends ins Wanken, als ruchbar wurde, dass die Heerespolizei wieder einmal eine Wehrmänner-Razzia ausgeführt hatte gegen langhaarige Soldaten. Ich verstehe die Verärgerung mancher Kreise über dieses Vorgehen nicht. Ich verstehe aber auch den Pressechef des EMD nicht, nämlich weil er es unterliess, die höchst aktuellen wirtschaftlichen Hintergründe für die Anti-Langhaar-Kampagne offen zu erläutern. Man hat nämlich ausgerechnet, dass durch die Geschwindigkeitsbeschränkung nur 0,02 Prozent des Benzinverbrauchs eingespart werden können. Dagegen soll eine Oel-Einsparung von 0,735 Prozent erreicht werden, wenn pomadisiertes Langhaar um 50 Prozent gekürzt wird. Ein Silberstreifen am Horizont des unter haarigen Sorgen leidenden EMD, nämlich die Hoffnung, dass die Oelmisère die Langhaarmisère auf natürliche Weise beenden werde; ein weiterer Silberstreifen aber auch für unseren Oelhaushalt. Was zu fordern wäre, ist nun nur noch ein Pomadenverbot auch für Kurzhaarige.

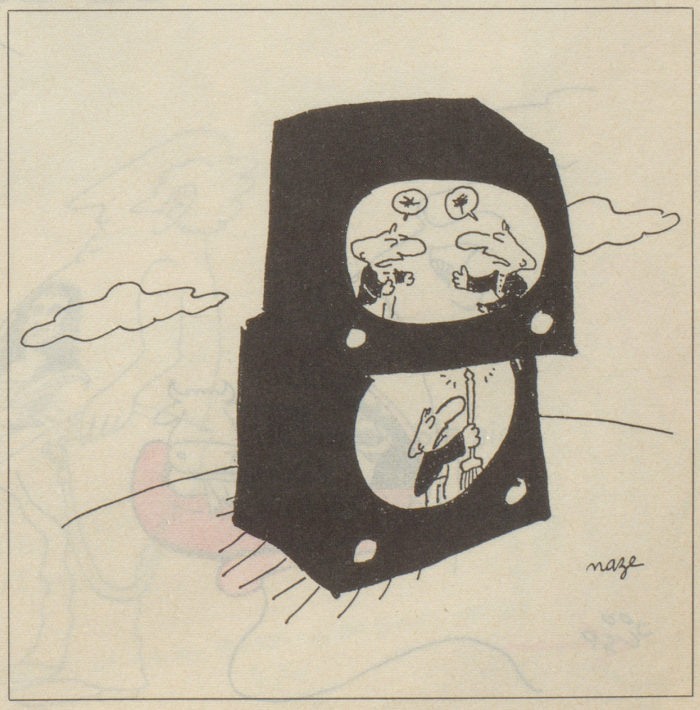
Stehle in der Zeit, dann hast du in der Not!

In München wurden erste Fälle von Brennstoff-Diebstahl bekannt. Man glaubte erst, Biedermänner als Brandstifter ertappt zu haben, als man auf «unbekannte Täter» stiess, die sich im Keller eines Miethauses mit Kanistern zu schaffen machten. Doch stellte sich heraus, dass es keine Diebe waren, welche Kanister entleerten, sondern dass sie Kanister füllten: Oel-Hamsterer.

Gerechterweise muss gesagt sein, dass nicht jeder, der Oel oder Benzin hamstert, solches auch stiehlt, obwohl letzteres vorkommen soll. Wenigstens warnte der deutsche Touring-Club vor «Zapfern». Der «Kohlenklau» des letzten Krieges feiert als «Spritklau» Urständ: Düstere Gestalten schleichen nächtlicherweile um parkierte Autos und sogar in unverschlossene Garagen und saugen durch niedliche Schläuchlein ganz unniedliche Quantitäten Benzin gurgelnd aus den Tanks und lassen es – natürlich nur bildlich gesprochen – in die eigene Tasche fliessen.

Dass dabei mancher Schwarzsauger einen Schluck in die falsche Kehle erwischt, nämlich überhaupt und geradezu in die Kehle, und dass dies sogar in der Schweiz geschieht, ergab sich aus einer lakonischen Meldung des toxikologischen Institutes: Allein in zwei Wochen wurden sieben Fälle bekannt (früher ereigneten sich soviele Fälle in einem Jahr), wo Benzinsauger Benzin auch schluckten und sich auf diese Weise gefährliche Lungenentzündungen acquirierten.

Strafe muss eben sein, und es geziemt sich wohl, statt Benzin das Oel der frommen Denkart zu schlürfen. Wobei die Denkart mitnichten so frivöl sein muss wie jene einiger Gunstgewerblerinnen, die sich ihre Gunstbeweise nicht mehr mit schnödem Bargeld, sondern mit Kanistern bezahlen lassen wollen.

Oel auf die Wogen der Leidenschaft?

Jeder Tropfen Birkenblut gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.